

Geschichte und Geschichtsbewusstsein im Jahr der Jahrestage 2020

Torsten Weber und Anke Scherer

History and Historical Awareness in 2020: The Year of Anniversaries

The high status of history in the Japanese public sphere has been visible for many decades, among other things, through the large number of popular history magazines, the popularity of historical television dramas, and disputes about historical events and interpretations that have been carried out in the mass media. In 2020, a multitude of anniversaries also contributed to a strong public focus on history, most notably the 75th anniversary of the end of the Second World War. 2020 was also dominated by the Tokyo Olympics, which at the end of March 2020 were postponed by one year to the summer of 2021. In German-Japanese relations, the so-called »peace statue« in Berlin-Mitte caused a major controversy that has not yet been settled. Within Japan, the controversial decision of Prime Minister Suga Yoshihide not to appoint six of the nominated candidates to the Science Council led to a vivid debate about political interventions in science, in which numerous historians participated.

1 Einleitung

Der hohe Stellenwert von Geschichte im öffentlichen Raum in Japan wird seit vielen Jahrzehnten unter anderem durch die Vielzahl von populären Geschichtszeitschriften, der Beliebtheit historischer Fernsehserien und den in Massenmedien ausgeprägten Streitigkeiten über historische Themen und Interpretationen sichtbar. Im Jahr 2020 trug zudem eine Vielzahl von Jahrestagen dazu bei, dass Geschichte stark im öffentlichen Fokus stand, allen voran der 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges. 2020 stand außerdem im Zeichen der Olympischen Spiele, die Ende März 2020 um ein Jahr in den Sommer 2021 verschoben wurden. Die Verschiebung

sorgte dafür, dass historische Bezüge und Vergleiche zur sogenannten Phantom-Olympiade von 1940 stärkere Aufmerksamkeit erfuhren. Dazu trug auch ein Kommentar des stellvertretenden Premierministers Tarō Asō bei, der im März 2020 davon gesprochen hatte, dass Olympia alle 40 Jahre verflucht sei: Phantom-Olympia 1940, Boykott-Olympia 1980, Corona-Olympia 2020. Zwischen Deutschland und Japan sorgte die in Berlin-Mitte auf Betreiben einer koreanischen Organisation und durch Beschluss des Bezirksparlamentes aufgestellte sogenannte Trostfrauen-Statue für eine größere und noch nicht beigelegte Kontroverse. Innerhalb Japans führte die kontroverse Entscheidung des neuen Premierministers Yoshihide Suga, nominierte Kandidaten und Kandidatinnen für den staatlichen Wissenschaftsrat nicht zu ernennen, für die größte wissenschaftspolitische Debatte im Jahr 2020, an der auch zahlreiche Historiker und Historikerinnen beteiligt waren. Dieser Artikel beleuchtet eine Auswahl an historischen Themen, die im Jahr 2020 in Japans Öffentlichkeit eine stärkere Resonanz erhielten und anhand derer das Geschichtsbewusstsein in Japan reflektiert werden kann.

2 Geschichtsbewusstsein in Japan und das Erbe des japanischen Imperialismus in Ostasien

Die alljährlich von der japanischen NPO Genron in Zusammenarbeit mit chinesischen und koreanischen Partnerinstitutionen durchgeführten Meinungsumfragen zum japanisch-chinesischen bzw. japanisch-koreanischen Verhältnis ergaben, dass auch im Jahr 2020 die Vergangenheit des japanischen Imperialismus in Ostasien Japans Beziehungen zu seinen Nachbarländern weiterhin stark belastet. In der japanischen Umfrage zu China gaben 89,7 % (plus 5 Punkte im Vergleich zu 2019) der Befragten an, ein negatives oder eher negatives Bild von China zu haben (Genron 17.11.2020). Als Grund für ein schlechtes Bild von China gaben 37,5 % der japanischen Befragten »Geschichtsprobleme und andere chinesische Kritik an Japan« an. Auch dieser Wert stieg noch einmal im Vergleich zum Vorjahr (plus 3,3 Punkte). In der chinesischen Umfrage blieb der Vorjahreswert von 52,7 % mit nun 52,9 %, die ein negatives oder eher negatives Bild von Japan haben, fast unverändert auf dem zweitniedrigsten Wert seit 2008. Als Gründe für die negative chinesische Wahrnehmung Japans gaben nach 60,5 % (2019) nun fast drei von vier Befragten an, dass »Japan sich für die Invasion Chinas nicht aufrichtig entschuldigt oder keine echte Reue gezeigt habe« (74,1 %). Interessanterweise gaben nur 18 % der Japaner und Japanerinnen an, dass eine historische Aussöhnung (*wakai*) einen positiven Effekt auf die bilateralen Beziehungen habe. Wichtiger erschien ihnen die vertrauensvolle

Zusammenarbeit beider Regierungen in internationalen Organisationen und auf bilateraler Ebene sowie eine Beilegung des Streites über die Senkaku/Diaoyu-Inseln. Auf chinesischer Seite dagegen steht die Notwendigkeit einer Aussöhnung über die Vergangenheit knapp an zweiter Stelle (41,9 %) hinter der Aktivierung japanisch-chinesischer Gipfeltreffen (45,4 %). Diese Zahlen unterstreichen, dass es nicht nur über einzelne Themen der gemeinsamen Vergangenheit unterschiedliche Auffassungen zwischen Japanern und Chinesen gibt, sondern auch die Bedeutung dieser Differenzen für die Gegenwart und Zukunft der Beziehung beider Länder unterschiedlich eingeschätzt wird. Während auf chinesischer Seite eine stärkere Auseinandersetzung Japans mit der Vergangenheit offenbar gewünscht wird, scheint diese Notwendigkeit auf japanischer Seite weniger gesehen zu werden.

Die Werte der japanisch-koreanischen Umfrage vom September/Oktober 2020 (Genron 15.10.2020) geben ein im Vergleich zur japanisch-chinesischen Umfrage spiegelverkehrtes Ergebnis wieder: während seit fünf Jahren konstant eine knappe Minderheit der Japaner und Japanerinnen ein schlechtes Bild von Korea hat (2020: 46,3 %, minus 3,6 Punkte im Vergleich zum Vorjahr), gaben 71,6 % der Koreaner und Koreanerinnen an, ein negatives Bild von Japan zu haben. Dieser Wert lag 21,7 Punkte über dem des Vorjahres. Hauptgrund für die negative Wahrnehmung ist »fehlende Reue für die Geschichte der Invasion Koreas« (61,3 %). Auf japanischer Seite wird als Hauptgrund für ein negatives Bild Koreas die »anhaltende Kritik an Japan wegen der Geschichtsprobleme« (55,7 %) genannt. Auch diese Zahlen für Japan und Korea zeigen, dass Geschichte eine sehr große Rolle spielt, das Problembewusstsein aber weit auseinanderliegt. Dies zeigt sich auch bei der Frage nach geeigneten Maßnahmen, um die bilateralen Beziehungen zu verbessern. 58,5 % bzw. 72,2 % der Koreaner und Koreanerinnen geben an, dass Probleme des Geschichtsbewusstseins und der Geschichtserziehung bzw. die bilateralen Geschichtsprobleme (sogenannte Trostfrauen, Zwangsarbeit) gelöst werden müssten. Auf japanischer Seite lagen die Werte bei beiden Punkten mit 39,8 % bzw. 57,1 % deutlich niedriger.

Dass in Japan eine eher unkritische Haltung zur Geschichte des japanischen Imperialismus in Ostasien weit verbreitet ist, belegte auch eine internationale Studie aus Großbritannien, die zum 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges die Einstellung von Einwohnern ehemaliger Imperien gegenüber ihren ehemaligen Kolonien untersuchte (Smith 2020). Zwar gaben nur 18 % der befragten Japaner und Japanerinnen an, stolz auf ihr früheres Imperium zu sein, doch gleichzeitig gab fast ein Drittel (32 %) der Japaner und Japanerinnen an zu glauben, dass Japans frühere Kolonien von Japans Imperialismus profitiert hätten (»former colonies are better off for being colonised«). Dieser Wert wurde nur von Großbritannien (33 %) knapp

übertroffen und lag deutlich über dem der Umfragen in den Niederlanden (27 %), Spanien (23 %), Belgien (18 %), Italien (15 %) und Deutschland (13 %).

Die Frage nach den Ursachen für diese Geschichtsauffassung kann nicht eindeutig beantwortet werden. Allerdings weisen Studien zur Verbreitung sogenannter geschichtsrevisionsistischer Auffassungen in Massenmedien, Schulbüchern und dem Internet darauf hin, dass die Sozialisierung mit beschönigenden Aussagen zu Japans Imperialismus in der Erziehung und Öffentlichkeit Wirkung zeigen (Hall 2021; Ma 2020; Mitani 2021).

3 120. Geburtstag Chiune Sugiharas und 80 Jahre ›Visas for life‹

In den letzten Jahren ist der japanische Diplomat Chiune Sugihara (1900–1986) zunehmend Teil der japanischen Erinnerungskultur zum Zweiten Weltkrieg geworden. Sugihara hatte als Vize-Konsul des japanischen Konsulats in Kaunas (Litauen) seit Juli 1940 Visa ausgestellt, die es mehreren Tausenden polnischen Jüdinnen und Juden ermöglichte, der Ermordung durch die Nazis zu entgehen (Krebs 2004). Bis zur Schließung des Konsulats am 2. September 1940 soll Sugihara zusammen mit seiner Frau Yukiko mindestens 2000 Visa, zum Teil handgeschrieben, ausgestellt haben. 1985 wurde Sugihara vom Staat Israel der Ehrentitel »Gerechter unter den Völkern«, 2008 vom Staat Polen der Orden Polonia Restituta verliehen. Im Jahr 2000, aus Anlass des 100. Geburtstags Sugiharas, wurde am Archiv des Außenministeriums in Tōkyō eine Gedenktafel angebracht, die ihn als »Diplomaten mit Mut und humanitärem Handeln« ehrt (MOFA n. d.). In den folgenden Jahren wurden zahlreiche Gedenktafeln und -steine zu Sugiharas Ehre aufgestellt, u. a. 2011 auf dem Campus der Waseda Universität und 2018 in seiner Geburtsstadt Mino in der Präfektur Gifu. Aus Anlass des 120. Jahrestages von Sugiharas Geburt und des 80. Jahrestages seiner »Visas for Life« wurde am 1. November 2020 in Numazu (Präfektur Shizuoka), der Heimatstadt seiner Frau Yukiko (1913–2008), in Anwesenheit des Botschafters Litauens ein Gedenkstein enthüllt (ASS 24.09.2020; IKS 02.11.2020). Es ist die erste Gedenkstätte für Sugihara, die gleichwertig auch seine Frau ehrt, die ihn bei der Ausstellung der lebensrettenden Visa tatkräftig unterstützt hatte. Die Gedenkplatte trägt den englischsprachigen Titel »Memorial for Chiune and Yukiko Sugihara on the occasion of the 80th anniversary of the issuance of Visas for Life in Yukiko's birthplace«. Sie zeigt ein Familienfoto der Sugiharas sowie ein Foto mit jüdischen Geflüchteten vor dem japanischen Konsulat in Kaunas. Ein Text (in japanischer Sprache) erklärt die Situation der polnischen Jüdinnen und Juden im Zweiten Weltkrieg und das Wirken der

Sugiharas. Er zitiert Sugihara mit den Worten, er sei sich bewusst gewesen, er würde durch sein Wirken seine Arbeit beim Außenministerium verlieren. Dennoch habe er sich entschieden, die Visa auszustellen, weil er nicht zulassen wollte, dass Tausende ermordet werden würden, die all ihre Hoffnung in ihn gesetzt hätten. Seine Frau Yukiko wird u. a. zitiert mit: »Nach zwei qualvollen Nächten haben sich mein Mann und ich entschieden, die Leben zu retten, auch wenn es unsere Leben kosten sollte.«

In Anlehnung an Oskar Schindler wird Sugihara auch gelegentlich als »Japans Schindler« bezeichnet (MS 16.12.2020; UN 27.01.2017). Allerdings wird diese Bezeichnung und das humanitäre Wirken Sugiharas von rechtsgerichteten Kreisen in Japan zum Anlass genommen, japanische Kriegsverbrechen zu bestreiten und stattdessen auf den vorgeblich edlen Charakter des japanischen Volkes hinzuweisen, der ihm unterstellte Verbrechen, z. B. bei der Kolonisierung Koreas oder der Invasion Chinas, unmöglich mache. Dieser Logik folgend, wird in diesen Kreisen die Historizität u. a. des sogenannten Trostfrauen-Systems und des Nanking-Massakers bestritten. Auch die Bezeichnung John Rabe, dem bekannten deutschen Zeitzeugen der japanischen Gräueltaten in Nanking, als »Oskar Schindler von China« (Chang 1997) wird mit Verweis auf die vorgeblich treffendere Bezeichnung Sugiharas als »Japans Schindler« zurückgewiesen. Rabe, dessen Todestag sich im Januar 2020 zum 70. Mal jährte, und die Journalistin und Aktivistin Iris Chang werden dagegen der Lüge über die Ereignisse in Nanking bezichtigt.¹

Die Meijo Universität in Nagoya veranstaltete zusammen mit der Präfektur Aichi, den israelischen und litauischen Botschaften am 3. Dezember 2020 aus Anlass des doppelten Sugihara-Jubiläums eine Online-Konferenz zu seinen Ehren (MU 2020).

4 Gedenken an 75 Jahre Kriegsende

Am 6. und 9. August 2020 jährten sich die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki zum 75. Mal. Die entsprechenden Gedenkfeiern werden seit Ende der 1940er Jahre routiniert nach gleichem Muster durchgeführt. In Hiroshima wird zur Uhrzeit des Atombombenabwurfs am 6. August 1945 die »Friedensglocke« geläutet, der jeweils regierende Bürgermeister ruft zur Abschaffung von Atomwaffen und zur Bewahrung des Friedens in der Welt auf. In Nagasaki wird am 9. August entsprechend um 11:02 eine Schweigeminute abgehalten, gefolgt von ähnlichen Appellen

¹ Etwa in Yoshinori Kobayashis populärer Manga-Reihe *Sensō Ron* (1995–2003) und Shūdō Higashinakanos Schriften.

wie in Hiroshima durch den regierenden Bürgermeister im Friedenspark. Zu beiden Anlässen spricht in aller Regel der amtierende Premierminister, dem 2020 allerdings der in sozialen Medien viel kommentierte Fauxpas unterlief, bei beiden Anlässen eine zu 93 % identische Rede gehalten zu haben. Die Art von »Textrecycling« kam bei den Besuchern und Besucherinnen der Gedenkveranstaltungen nicht gut an, sie fühlten sich nicht ernst genommen (Kamihigashi und Imai 08.10.2020).

Der damals noch regierende Premierminister Shinzō Abe ging in diesen Reden auch nicht auf den von den beiden Bürgermeistern geforderten, aber von Japan nicht vollzogenen Beitritt zum UN-Vertrag zum Verbot von Atomwaffen von 2017 ein. Vielmehr zitiert die Zeitung *Asahi Shinbun* einen nicht genannten japanischen Politiker mit den Worten: »Der Premierminister hat von Anfang an geglaubt, dass Japan seine Abschreckung durch Angriffsfähigkeit verstärken muss.« (Hahn 2020).

Zum 75. Jahrestag des offiziellen Endes des Zweiten Weltkriegs in Asien am 15. August 2020 veranstaltete die japanische Regierung in Tōkyō im Nippon Budōkan – ansonsten eine Austragungshalle für Wettkämpfe in Kampfsportarten, unweit des Yasukuni-Schreins gelegen – eine nationale Gedenkfeier für die Kriegstoten. Anwesend waren neben dem Premierminister der japanische Kaiser und seine Frau sowie die Präsidenten von Unter- und Oberhaus und des Obersten Gerichtshofs. Aufgrund der Einschränkungen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie waren statt der sonst für diese Art der Zeremonie üblichen 6.000 Personen nur 540 Zuschauer und Zuschauerinnen, meist in Vertretung von Hinterbliebenenorganisationen u. ä., zugelassen. Zur Kompensation für die Beschränkung der persönlichen Anwesenheitsmöglichkeiten wurde die Zeremonie allerdings auf YouTube live übertragen. Kurz nach der Eröffnung der Zeremonie durch den Premierminister gab es pünktlich zur vollen Stunde um 12:00 Uhr eine Schweigeminute; denn die vorausgezeichnete Erklärung zum Ende des Kriegs war 1945 am 15. August um 12 Uhr im Radio gesendet worden (NKS 15.08.2020). Die anschließende Rede des Kaisers war in weiten Teilen dieselbe wie im Vorjahr zum selben Anlass, nur dass diesmal die besondere Herausforderung durch das Corona-Virus und ein Appell zur Zusammenarbeit bei der Bewältigung der Pandemie hinzugekommen war. Da die Variationsmöglichkeiten für die kaiserliche Rede, die eher einem etablierten Ritus als einer auf die jeweilige aktuelle Lage zugeschnittenen Rede gleicht, sehr gering sind, werden solche Abweichungen in den japanischen Medien rezipiert. Kleine Veränderungen in der Wortwahl werden berichtet und kommentiert, zum Beispiel die Ersetzung der bislang für die japanische Bevölkerung in der Rede übliche Bezeichnung *kokumin* (Bürger, wörtlich: Staatsvolk) durch die umgangssprachliche Bezeichnung *hitobito* (Leute). Der Literaturwissenschaftler Hideya Kawanishi interpretiert dies in einem Kommentar für die Zeitschrift *Shūkan Bunshū* als Zeichen dafür, dass der ja-

panische Kaiser im Gegensatz zu seinem Vater, der in seinen Reden zum Ende des Kriegs immer von *kokumin* sprach, alle in Japan lebenden Menschen unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit in seinen Apell einbezieht, unermüdlich für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten (Kawanishi 15.08.2020). Gedacht wird bei der Zeremonie im Budōkan allerdings nur der japanischen Kriegstoten: 2,3 Millionen japanische Soldaten und 800.000 japanische Zivilisten. Es fehlt die Erinnerung an die nicht-japanischen Kriegstoten, die aufgrund japanischer Kriegsaktionen ihr Leben verloren oder die im Kampf gegen japanische Aggression vom japanischen Militär getötet wurden. Auf der meterhohen Stele im Zentrum der Bühne, zu der gerichtet der Kaiser seine Ansprache hält und sich das Kaiserpaar anschließend verbeugt, steht »Zenkoku senbotsusha no rei« (Die Seelen der Kriegstoten des gesamten Landes).

In seiner Rede sagte Premierminister Abe unter anderem, dass »Japan weiterhin unter dem Banner des proaktiven Pazifismus Hand in Hand mit der internationalen Gemeinschaft arbeiten« werde (ASD 15.08.2020). Die Formulierung »proaktiver Pazifismus« (*sekkyokuteki heiwashugi*) hatte Abe bereits 2015 in seiner Rede zum 70. Jahrestag des Kriegsendes verwendet, danach wurde dieser Begriff als Untertitel einer Publikation des Außenministeriums im März 2016 prominent als Erläuterung der japanischen Sicherheitspolitik benutzt (MOFA 2016). Der Neologismus aus der Nationalen Sicherheitsstrategie vom Dezember 2013 wird von Premierminister Abe gerne und oft verwendet, um damit auf die seiner Ansicht nach notwendige Ausweitung der Verfassungsauslegung des Rechts auf kollektive Selbstverteidigung und nationale Sicherheit hinzuweisen und für eine entsprechende Änderung der japanischen Verfassung zu werben.

Den Yasukuni-Schrein, in dem die Seelen der seit 1868 gefallenen Angehörigen des japanischen Militärs einschließlich verurteilter Kriegsverbrecher eingeschreint sind, besuchte Abe hingegen nicht. Das hatte er zuletzt am 26. Dezember 2013 zu seinem Amtsantritt als Premierminister getan und damit Proteste besonders in den von der japanischen Aggression im Zweiten Weltkrieg betroffenen Ländern ausgelöst. Allerdings absolvierten vier Minister und Ministerinnen des Abe-Kabinetts am 15. August 2020 einen offiziellen Schreinbesuch, und der Premierminister schickte eine Spende als sogenanntes Opfergeschenk an den Schrein (Kölling 16.08.2020).

Im Vergleich zu den Feierlichkeiten zum 70. Jahrestag des Kriegsendes, die von den Spannungen zwischen Japan und der Volksrepublik China geprägt waren und auf die drei Wochen später eine große Militärparade als Machtdemonstration zur Feier des Kriegsendes in Beijing gefolgt war, wirkten die Inszenierungen zum 75. Jahrestag des Kriegsendes auf japanischer Seite routiniert und unaufgeregt, leider auch durch das Fehlen einer Entschuldigung bei den Kriegsoptionen und einer Er-

wöhnung von Kriegsschuld. Angesichts der durch die Corona-Pandemie geprägten Weltlage und der dadurch notwendig gewordenen Verlegung der Olympischen Spiele in Tōkyō ins Jahr 2021 könnte man die Atmosphäre der Feierlichkeiten auch als gedämpft und resignativ bezeichnen.

5 Kontroverse um die sogenannte Friedensstatue in Berlin Mitte

Sehr aufgeregt und emotional wurde hingegen die Diskussion um die sogenannte Friedensstatue in Berlin Mitte geführt, bei der die bronzene Statue eines Mädchens in traditionell koreanischer Kleidung auf einem Stuhl neben einem weiteren, leeren Stuhl sitzt. Sie steht symbolisch für die euphemistisch als »Trostfrauen« bezeichneten Zwangsprostituierten in japanischen Soldatenbordellen im Zweiten Weltkrieg und soll allgemein auf sexualisierte Gewalt gegen Frauen sowohl in bewaffneten Konflikten als auch in Friedenszeiten aufmerksam machen. Die Statue stammt vom südkoreanischen Künstlerpaar Eun-sung Kim und Seo-kyung Kim, die 2011 erstmals eine solche Statue vor der japanischen Botschaft in Seoul und seitdem viele ähnliche auf der ganzen Welt aufgestellt haben (*Koreaverband* 28.09.2020).

Das Mahnmal in Berlin, für das eine offizielle Genehmigung des zuständigen Bezirksamts Berlin Mitte für ein Jahr vorlag, war auf Initiative der Arbeitsgruppe »Trostfrauen« des Korea-Verbandes aufgestellt und am 28. September 2020 eingeweiht worden. Bereits einen Tag später setzte die Beschwerde des japanischen Kabinettssekretärs und Regierungssprecher Katsunobu Katō gegen die Aufstellung der Statue einen Prozess in Gang, infolgedessen der japanische Außenminister den deutschen Außenminister kontaktierte, und das Bezirksamt Berlin Mitte am 8. Oktober 2020 die Genehmigung zur Aufstellung der Statue widerrief. Darauf folgten schriftliche Proteste und Unterschriftenaktionen sowie eine Demonstration mehrerer hundert Aktivistinnen und Aktivistinnen, woraufhin das Bezirksamt verkündete, dass der Widerruf der Genehmigung hinfällig sei (Wagner 31.10.2020).

Die Diskussion über die Friedensstatue in Berlin ist Teil einer jahrelangen Auseinandersetzung zwischen Menschen, die auf die besonders an Frauen und Mädchen begangenen Kriegsverbrechen japanischer Soldaten im Zweiten Weltkrieg hinweisen wollen, und revisionistischen Kräften in Japan, die die Auffassung vertreten, dass dieses Kapitel der japanischen Geschichte abgeschlossen sei, und dass die Erinnerung an die von ihnen als »Trostfrauen« Bezeichneten lediglich dazu diene, die japanische Regierung unter Druck zu setzen und zu erpressen. Die offizielle Position der japanischen Regierung bezweifelt die Darstellung des Prostitutionssystems durch koreanische Lobbygruppen, weist die

direkte Involvierung des japanischen Staates in das System zurück und spricht von einer gewissen »Freiwilligkeit« der Prostitution innerhalb eines Vertragssystems. Durch die erste Aufstellung einer Friedensstatue in Deutschland im öffentlichen Raum – zwei weitere Aufstellungen fanden auf Privatgelände statt – wurde Deutschland wie vorher bereits besonders die Vereinigten Staaten in einen Diskurs hineingezogen, der von der rechtsgerichteten japanischen Zeitschrift *Sankei Shinbun* als »Geschichtskrieg« zwischen Japan und besonders Südkorea bezeichnet wird (Mladenova 02.10.2020). In einem Artikel für die Online-Zeitschrift *The Asia-Pacific Journal* fasst die Aktivistin und Anthropologie-Professorin Tomomi Yamaguchi die Geschichte und die Argumente der japanischen Geschichtsrevisionisten zusammen. Ein Grundzug der Aktivitäten derjenigen, die die Aufstellung von Friedensstatuen verhindern wollen, ist dabei, dass Druck auf lokale Politiker und Beamte ausgeübt wird, die damit in einen internationalen Diskurs hineingezogen werden, deren historische Hintergründe und Tragweite ihnen oftmals erst im Prozess der Auseinandersetzung klar werden. Verschiedene revisionistische Gruppen versuchen an den Orten, wo Statuen aufgestellt wurden oder werden sollten, Stimmung gegen die Initiatoren und Initiatorinnen der Aufstellung zu machen, vor allem indem vor negativen Auswirkungen auf Beziehungen zu Japan, auf den Ruf japanischer Menschen und auf das lokale wirtschaftliche Engagement Japans gewarnt wird (Yamaguchi 2020). Offizielle Stellen an den Aufstellungsorten, die eine Eskalation bis hin zu diplomatischen Verwicklungen fürchten, haben deshalb – oft von der Vehemenz der Auseinandersetzung überrascht – die Genehmigung zur Aufstellung zurückgezogen, oder änderten, wie in Berlin geschehen, im Verlauf der Auseinandersetzung mehrfach ihre Haltung zu den Statuen. In Berlin dauerte die Diskussion über die Friedensstatue mehr als zwei Monate, bis Anfang Dezember 2020 die Bezirksversammlung Berlin Mitte schließlich für den Verbleib der Statue in Berlin-Moabit stimmte. Nichtsdestotrotz versucht die japanische Regierung über ihr Außenministerium und die japanische Botschaft in Berlin weiterhin, auf die Entfernung der Statue hinzuwirken (Weiss 04.12.2020).

Die politisch aufgeladene Stimmung, in der die Aufstellung der sogenannten Friedensstatuen stattfindet, führt häufig zur Polarisierung und lenkt teilweise vom eigentlichen Thema der Notwendigkeit der fortgesetzten Erforschung und Auseinandersetzung mit Geschichte ab. Die japanischen Akteure und Akteurinnen, die die Aufstellung der Statuen verhindern wollen, verweisen oft darauf, dass durch ein 2015 auf Druck der USA zustande gekommenes Abkommen zwischen Japan und Südkorea der Streit um die Zwangsprostitution »abschließend und unumkehrbar« beigelegt sei, so als ob dieses Abkommen jedes weitere Gedenken verbieten würde.

Durch die einseitige Ausrichtung der Kontroverse auf die vermeintlich einzigen Kontrahenten Japan und Südkorea verschwinden die komplexen Verstrickungen anderer Akteure und Betroffenen im Hintergrund. Erforschung und Aufarbeitung von Geschichte wird zu einer Funktion zwischenstaatlicher Beziehungen ideologisiert und degradiert.

6 Umstrittene Entscheidung über neue Mitglieder für den japanischen Wissenschaftsrat

Um die Politisierung von Forschung ging es auch bei der überraschenden Entscheidung von Premierminister Yoshihide Suga, der am 16. September 2020 dem aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen Shinzō Abe ins Amt folgte. Entgegen der langjährigen Konvention lehnte Suga Anfang Oktober 2020 sechs der vom japanischen Wissenschaftsrat für die Mitgliedschaft in diesem Gremium empfohlenen Kandidaten und Kandidatinnen ab. Laut gesetzlicher Grundlage für die Aufnahme in das Gremium, dem die herausragenden Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen des Landes angehören, wählt der Rat zwar nur diejenigen für eine Mitgliedschaft aus, die dann vom Premierminister ernannt werden. Aber bis 2020 war diese Ernennung eine reine Formalität durch Premierminister, die die Vorschläge des Gremiums respektierten und damit die Freiheit von Forschung und Lehre in Japan anerkannten (MS 02.10.2020, 03.10.2020). Der 1949 gegründete Wissenschaftsrat hat insgesamt 210 Mitglieder, von denen alle drei Jahre die Hälfte ausgetauscht werden. Das renommierte Gremium soll allgemein Wissenschaft und Forschung in Japan fördern, ist aber auch zur Beratung der japanischen Regierung gedacht. Die Entscheidung des Premierministers zur Nichtberufung von sechs der vorgeschlagenen 105 Kandidaten und Kandidatinnen wurde deshalb vor allem auf Äußerungen der Abgelehnten – alle aus den Geistes- und Sozialwissenschaften – zurückgeführt, mit denen verschiedene von der Regierung Abe beschlossene Politiken kritisiert worden waren (Takechi 2020). Premierminister Suga ließ sich nicht zu den Gründen für seine Ablehnung ein, aber die Berichterstattung über die abgelehnten Kandidaten und Kandidatinnen zeigte für jede Person die Konflikte auf, die hinter der Ablehnung durch den Premierminister stehen könnten (Coulmas 08.10.2020).

Unter den Abgelehnten befindet sich auch die Historikerin Yōko Kato Nojima, Professorin für moderne Geschichte an der Universität Tōkyō. Die japanische Vereinigung für Geschichtswissenschaft Rekiken (Rekishigaku Kenkyūkai) veröffentlichte deshalb auf ihrer Webseite eine Protesterklärung der Nihon Rekishigaku Kyōkai, einer 1950 als Verbindung von Japanhistoriker*innen zum Wissenschafts-

rat gegründeten Vereinigung, die auf die besondere Wichtigkeit einer von politischen Vorgaben unabhängigen Geschichtswissenschaft hinweist. Die Protesterklärung zitiert aus der Gründungserklärung des Wissenschaftsrats, in der es heißt (Nihon Rekishigaku Kyōkai 2020):

Wir bedauern zutiefst die Haltung der japanischen Wissenschaftler in der Vergangenheit und verpflichten uns, zum friedlichen Wiederaufbau unseres Landes und zur Förderung des Wohlergehens der Menschheit beizutragen, ausgehend von der Überzeugung, dass die Wissenschaft die Grundlage einer kulturellen und friedlichen Nation ist. Neben der Gewährleistung der Gedanken- und Gewissensfreiheit, der akademischen Freiheit und der Redefreiheit, die in der japanischen Verfassung garantiert sind, verpflichten wir uns, alle erdenklichen Anstrengungen zu unternehmen, um in Zusammenarbeit mit der akademischen Gemeinschaft der Welt zum Wohle des menschlichen Friedens auf der Grundlage des Konsenses der Wissenschaftler zum Fortschritt der Wissenschaft beizutragen.

Durch die Anspielung auf die Instrumentalisierung von Geschichtswissenschaft in der Zeit des Ultranationalismus wird hier der Stellenwert der Unabhängigkeit der Wissenschaft von der Politik und die daraus resultierende Redefreiheit besonders betont, nicht zuletzt weil der japanischen Regierung unterstellt wird, dass kritische Äußerungen gegen politische Entscheidungen bei den sechs abgelehnten Kandidaten und Kandidatinnen zu deren Nichtberufung geführt hätten.

Aufgrund der Proteste von mehr als 200 nationalen und internationalen Wissenschaftsverbänden gegen das Vorgehen der japanischen Regierung setzte diese eine Untersuchungskommission ein, die Reformvorschläge ausarbeiten sollte. Da der japanische Wissenschaftsrat aber eine staatliche Institution ist, deren Mitglieder laut Satzung vom Premierminister ernannt werden, war Sugas Vorgehen legal und kann vor Gericht nicht angefochten werden. Das Problem liegt vielmehr in den informellen Gepflogenheiten des Umgangs der japanischen Regierung mit ihrem Wissenschaftsrat, über die sich Premier Suga hinwegsetzte. Der Vorschlag der Untersuchungskommission vom 9. Dezember 2020, aus dem Wissenschaftsrat eine rechtlich eigenständige Körperschaft zu machen, sieht nur auf den ersten Blick wie eine gute Lösung aus; denn es wird befürchtet, dass damit das ohnehin schon im internationalen Vergleich kleine Budget des Wissenschaftsrats noch weiter schrumpfen würde. Bei einem Besuch des Wissenschaftsrats am 24. Dezember 2020 machte der japanische Wissenschafts- und Technologieminister Shinji Inoue deutlich, dass die japanische Regierung in Sachen Ernennung neuer Mitglieder nicht nachgeben und stattdessen den angekündigten Reformkurs weiterverfolgen werde (Normile 2021).

7 Ein Rückblick auf Ausstellungen und Museen: Olympia und Hiroshima

7.1 Ausstellungen zu Olympia und Tōkyō 2020

Seit der Vergabe der Olympischen Spiele 2020 an Tōkyō im September 2013 widmeten zahlreiche Museen in Japan und insbesondere in Tōkyō Sonderausstellungen den Themen Olympia oder Sport (Weber 2020). Unter anderem fanden im städtischen Edo-Tōkyō Museum die Ausstellungen »Orinpikku ga yatte kuru 1964–2020« [Die Olympischen Spiele kommen 1964–2020] (2013), »Tōkyō Orinpikku to Shinkansen« [Tōkyōs Olympische Spiele und der Shinkansen] (2014) und »Edo no supōtsu to Tōkyō Orinpikku« [Sport in Edo und Tōkyōs Olympiaden] (2019) statt. Die Ausstellung zur Sportgeschichte Edos und den Olympischen Spielen in Tōkyō sollte ein Jahr vor der geplanten Eröffnung der Spiele von 2020 den Startschuss zur heißen Phase der Werbung und Begeisterung innerhalb Tōkyōs bilden. Sie wurde durch Tōkyōs Gouverneurin Yuriko Koike persönlich eröffnet. Alle genannten Ausstellungen verwiesen ausdrücklich auf das positive olympische Erbe der Spiele von Tōkyō 1964, nämlich ein friedliches und demokratisches Japan, das wieder an der Spitze der technologischen Innovation angekommen war und international Anerkennung gefunden hatte (Tagsold 2002; Yoshimi 2019). Zu den Exponaten gehörten die ikonische rote Uniform, die die Athleten während der Eröffnungszeremonie 1964 getragen hatten, ein Original-Ticket dieser Zeremonie, original Shinkansen-Sitze der ersten Klasse, eine Tabakdose, die den Shinkansen-Zug und das Wort »Frieden« zeigt, ein Farbfernseher von 1963 sowie zahlreiche Souvenirs der Spiele von 1964. Wie auch an anderen öffentlichen Orten und in Reden sowie Publikationen der nationalen Regierung und der Stadtregierung sowie des Japanischen Olympischen Komitees (JOC) sollten der »Ruhm« und die »Emotionen« von 1964 mit den Spielen von 2020 verwoben werden. Weitgehend ausgeblendet wurde in den Ausstellungen dagegen das weniger ruhmreiche Erbe der sogenannten Phantom-Spiele von 1940 (Collins 2007). Im Sommer 1936, einen Tag bevor Hitler die Olympischen Spiele in Berlin eröffnete, hatte das Internationale Olympische Komitee (IOC) Tōkyō als erster Stadt in Asien die Spiele 1940 zugesprochen. Geplant war, Olympia als Teil der Feierlichkeiten zum 2600-jährigen Jubiläum der mythischen Gründung Japans im Jahr 660 v. Chr. zu feiern (*kōki* 2600-nen). Die olympischen Symbole erschienen in der Öffentlichkeit daher oft gemeinsam mit Bezügen zu *kōki* oder dem mythischen Jimmu Tenno. International und in Japan selbst geriet das Olympia-Projekt Tōkyō 1940 allerdings schnell in die Kritik, da das japanische Militär zeitgleich mit den Vorbereitungen auf die Spiele in Tōkyō einen

blutigen Krieg in China führte. Während in Tōkyō der Verkauf von Souvenirs begann, ein Wettbewerb für das offizielle Olympia-Poster ausgeschrieben wurde und der Neubau von Sportstätten geplant wurde, verübte das japanische Militär u. a. im Winter 1937/38 das berühmterberühmte Nanking-Massaker während der Einnahme und Belagerung der damaligen chinesischen Hauptstadt. Die Militärführung stellte schnell klar, dass es keine kriegswichtigen Ressourcen, u. a. Pferde oder Metall, für die Vorbereitungen auf Olympia zur Verfügung stellen würde. Als schließlich das IOC die japanischen Ausrichter vor Ort vor die Entscheidung stellte, entweder den Krieg zu beenden oder die Spiele zurückzugeben, einigten sich IOC, JOC und die japanische Regierung im Sommer 1938 auf die Rückgabe der Spiele. Die Spiele von 1940 sind in Japan daher als Phantom-Olympia (*maboroshii no orinpikku*) bekannt.

Viele der Ausstellungen im Vorfeld von Tōkyō 2020 erwähnten die Phantom-Spiele in knapper Form, meist allerdings ohne Kontext. Das Edo-Tōkyō Museum erklärte etwa, dass durch die verschärfte Isolierung Japans und »im Kontext der Kritik in Japan aufgrund der Regulierung von Ressourcen wegen des Krieges« die Spiele letztlich zurückgegeben wurden. Die japanische Annexion Koreas (1910), Besetzung der Mandschurei (1931), Gründung des dortigen Marionettenstaates (1932) und Invasion Chinas sowie die dabei begangenen Gräueltaten werden nicht erwähnt. Die Städtische Zentral-Bibliothek Tōkyō im Arisugawa-Park erwähnt in ihrer Olympia-Sonderausstellung (TML 2021), die Bücher zum Thema sowie ein originales Shirt eines Fackellaufes und eine Fackel von 1964 zeigen, kurz und knapp, dass »Japan das Recht zur Ausrichtung unter dem Einfluss des Japanisch-Chinesischen Krieges zurückgegeben« habe.

Einen anderen Fokus setzte das Showakan-Museum in Kudanshita, das vom japanischen Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Wohlfahrt gefördert wird und seinen Fokus setzt auf »den harten Alltag des japanischen Volkes« während des Krieges und in den unmittelbaren Nachkriegsjahren. Das 1999 eröffnete Museum wird häufig kritisiert für seine Überbetonung der japanischen Opferrolle im Krieg (Seaton 2007). Auch deren Olympia-Ausstellung »Nihon no Orinpikku & Pararinpikku: Taikai o sasaete Hitobito« [Die Olympischen und Paralympischen Spiele in Japan: Die Menschen hinter den Events] (*Showakan* n. d.) konzentriert sich zwar auf das Jahr 1964 und erklärt die infrastrukturellen Vorbereitungen, die Auswirkungen auf das Leben der Menschen in Tōkyō und das Sportereignis. Etwa ein Viertel der Exponate befasst sich jedoch mit 1940 und zeigt offizielle Dokumente, Werbebroschüren und Souvenirs. Texttafeln erklären, wie im Zusammenhang mit dem Krieg in China sich die Stimmung in Japan gegen Olympia wandte. Die Weigerung des Militärs, Pferde aus seinem Arsenal

teilnehmen zu lassen, wird ebenso erwähnt wie das Schicksal von 35 japanischen Olympioniken, die im Krieg ihr Leben als Soldaten verloren. Die nicht-japanischen Opfer von Krieg, Gewalt und Gräueltaten des japanischen Militärs werden dagegen nicht erwähnt.

Große Aufmerksamkeit erfuhr auch das im September 2019 neu eröffnete Japanische Olympia-Museum gegenüber dem neuen Tōkyōer Nationalstadion (*JOM* n. d.). Das Museum ist zwar weniger ein historisches Fachmuseum als eine Werbeveranstaltung für Olympia, beschäftigt sich schwerpunktmäßig allerdings mit der Geschichte der Olympischen Spiele und Japans Teilnahme an Olympia.² Besonders augenfällig ist ein Panel im Eingangsbereich, das Fotoportraits aller japanischen Goldmedaillengewinner zeigt. Ohne jedwede Erläuterung befindet sich dort auch das Portrait des koreanischen Marathonläufers Kitei Son (Kee-chung Sohn, 1912–2002). Son hatte den olympischen Marathonlauf in Berlin 1936 gewonnen, bei dem er als Koreaner für Japan laufen musste. Spätere Aussagen belegen, was Fotoaufnahmen aus der Zeit nahelegen: Son schämte sich, diese Goldmedaille für Japan gewonnen zu haben. Aus Angst, Sons Erfolg könnte in seinem Heimatland antijapanische Gefühle wecken, wurde ihm von den japanischen Behörden nach seinem Siegeslauf in Berlin ein Laufverbot erteilt. Sons Goldlauf in Berlin blieb sein letzter Marathon.

Die Exponate enthalten zu Olympia 1940 diverse Souvenirs und Memorabilien, z. B. Sticker, Pins und Postkarten. Zu 1940 erklärt das Museum, »dass der Japanisch-Chinesische Krieg in vollen Gang geriet und die Spiele zurückgegeben wurden«. Das Museum zeichnet im Weiteren die Geschichte der japanischen Teilnahme an Olympischen Spielen nach, von der ersten Teilnahme in Stockholm 1912 bis zu den Vorbereitungen auf Tōkyō 2020. Die Olympischen Spiele werden durchweg als Wegbereiter der Überwindung rassistischer und sexueller Diskriminierung gefeiert. Ein Schwerpunkt der Dauerausstellung liegt auch hier auf Tōkyō 1964. Gezeigt werden u. a. der Glasbehälter, in dem die olympische Flamme 1964 per Flugzeug nach Tōkyō transportiert wurde und ein Film, der die Spiele als »Symbol für Japans Nachkriegserfolge« präsentiert. Er zeigt als Höhepunkt, wie der am Tag des Abwurfes der Atombombe in Hiroshima geborene Yoshinori Sakai am 10. Oktober 1964 im Nationalstadion das olympische Feuer entzündet. Während Hinweise auf Japans Täterschaft fehlen, wird stattdessen auf Japans Opferrolle im Zweiten Weltkrieg hingewiesen.

² Die folgenden Ausführungen beruhen auf einem Besuch von Torsten Weber im Museum am 16. September 2019.

7.2 Hiroshima Peace Memorial Museum

Im Frühjahr 2019 eröffnete das rundumerneuerte Hiroshima Peace Memorial Museum nach einer insgesamt fünfjährigen Renovierungsphase. Das Museum ist dem Atombombenabwurf auf die Stadt am 6. August 1945 und dessen Folgen gewidmet. Es zeigt aber auch die historischen Entwicklungen, die zum Abwurf führten, sowie einen Überblick über die Nutzung von Atomwaffen, gegen die sich das Museum unter dem Motto »No more Hiroshimas« wendet. Stärker im Vordergrund stehen nach der Renovierung Einzelschicksale, die zum Teil ausführlich u. a. das Leben und Leiden von Kindern erzählen, die selbst Opfer der Atombombe wurden oder ihre Familien verloren. Ausdrücklich erwähnt es auch die nicht-japanischen Opfer der Atombombe, wie etwa ausländische Studierende, Soldaten und Kriegsgefangene. Im Kontext der japanischen Invasion Chinas wird etwa erwähnt, dass Hiroshima ein bedeutender Truppenstandort war und u. a. hier stationierte Soldaten an der Ermordung chinesischer Zivilisten beteiligt waren. Dabei werden auch das umstrittene Nanking-Massaker (»Nankin Jiken«) genannt und die Tatsache, dass auch in Hiroshima – wie in anderen japanischen Städten – zur Feier des Falls von Nanking am 12. Dezember 1937 Laternenumzüge stattfanden. Die Opfernarrative, die durch die detaillierte Darstellung des Leidens der Opfer entsteht, wird dadurch relativiert und anders als in anderen Museen im Kontext der japanischen Täterschaft dargestellt. Beispielhaft dafür kann die Texttafel zu »Hiroshimas im Krieg gefallenen Soldaten« gelten:

Nach dem Mandschurei-Zwischenfall (1931) wurden zwar auch Truppen aus Hiroshima mobilisiert, aber zu einem rapiden Anstieg der Kriegsgefallenen kam es erst nach Ausbruch des Japanisch-Chinesischen Krieges (1937). Von 1931 bis 1936 fielen nur 73 Soldaten aus Hiroshima, während allein im ersten Jahr des Japanisch-Chinesischen Krieges (1937) 1354 Soldaten starben. Bis zum Ende des Krieges stieg die Zahl rapide an auf fast 70.000. Andererseits gab es auf dem chinesischen Festland, wie z. B. durch das Nanking-Massaker, und anderen Kriegsschauplätzen zahlreiche Opfer unter der einheimischen Bevölkerung.

Im Jahr 2020 fanden in Hiroshima Peace Memorial Museum außerdem Sonderausstellungen zu den Folgen des Atombombenabwurfs mit Fotos und anderen Exponaten aus ausländischen Sammlungen (Dezember 2019 – Juli 2020) sowie zur Geschichte des Museums aus Anlass des 65. Jahrestages dessen Eröffnung im August 1955 (Juli 2020 – Februar 2021) statt (HPMM 2020). Letztere fokussierte vor allem auf das Wirken des Gründungsdirektors Shōgo Nagaoka (1901–1973). Die umfang-

reichen interaktiven Elemente des Museums stehen aufgrund von Vorsichtsmaßnahmen zur Verhinderung der Ausbreitung des Covid-19-Virus bis auf Weiteres nicht zur Verfügung.

8 Gedenken an das Große Kantō-Erdbeben 1923

In Folge des Großen Kantō-Erdbebens von 1923, das mehr als 100.000 Opfer forderte, wurden schätzungsweise 6.000 Koreaner und Koreanerinnen verfolgt und ermordet. Ihnen war die Schuld an der Katastrophe bzw. dem daraufhin einsetzenden Chaos und zahlreichen Verbrechen gegeben worden. Seit 1974 findet jedes Jahr am 1. September, dem Jahrestag des Bebens, am Monument für die Koreanischen Opfer im Yokoami-cho Park (Sumida-ku) eine Gedenkveranstaltung statt. Im September 2020 setzte sich Tōkyōs Gouverneurin Yuriko Koike zum vierten Mal in Folge seit ihrem Amtsantritt 2017 über die Tradition ihrer Amtsvorgänger hinweg und schickte keine Trauerbekundung an die Gedenkfeier der Opferverbände. Auch in ihrer Gedenkrede für die Opfer des Erdbebens ging sie nicht auf das Massaker an den Koreanern und Koreanerinnen ein (MS 18.08.2020). Die Organisatoren und Organisatorinnen der Gedenkveranstaltung kritisierten, dass Koike durch ihr Verhalten »die Leugnung des Massakers unterstütze« und mahnten, dass man »den Blick nicht von den Tatsachen abwenden dürfe, um nicht dieselben Fehler zu wiederholen« (TS 02.09.2020). Diese Sorge scheint nicht unberechtigt, da auch im Jahr 2020 erneut Leugner und Leugnerinnen des Massakers versuchten, die Gedenkveranstaltung lautstark zu stören (MS 02.09.2020). Koike betonte dagegen, sie würde »unterschiedliche Meinungen« zum Massaker anerkennen und »die weitere Erforschung den Historikern überlassen«. Damit nutzte sie eine von geschichtsrevisionistischen Politikern und Politikerinnen oft gebrauchte Redewendung, um eine klare Positionierung zu vermeiden. Ihre eigene Position bezeichnete Koike als »neutral« (MS 21.11.2020). Koike hat als Gouverneurin Tōkyōs u. a. für ihr öffentliches Auftreten, ihre Kommunikationskultur und ihre regierungskritische Position im Umgang mit der Pandemie viele Sympathien erworben. In Fragen der sog. Geschichtsprobleme gilt Koike dagegen als Hardlinerin, die der rechtskonservativ-nationalistischen und geschichtsrevisionistischen Gruppierung Nippon Kaigi (»Japan Konferenz«) nahesteht. Ihr gehören u. a. die ehemaligen Premierminister Shinzō Abe, Tarō Asō und Yoshihide Suga an. Auch Koikes zögerliche Haltung gegenüber anti-koreanischen und fremdenfeindlichen Ausschreitungen in Tōkyō wird seit vielen Jahren kritisiert (Fahey 01.09.2017).

Literatur

- ASD (*Asahi Shinbun Digital*) (15.08.2020), »Sensō no Sanka o nidoto kurikaesanai, tsuranuku Shushō Shikiji Zenbun« [Wir dürfen den Schrecken des Krieges kein zweites Mal wiederholen: Vollständiger Text der Rede des Premierministers], https://www.asahi.com/articles/ASN8H4226N8GUTFK00G.html?iref=pc_ss_date_article (28.09.2021).
- ASS (*Anata no Shizuoka Shinbun*) (24.09.2020), »Sugihara Chiune fusai no ishibumi jomaku fujin shushinchi no Numazu kōkō kōen« [Enthüllung eines Denkmals für Chiune Sugihara und seine Frau im Minatoguchi-Park in Numazu, der Heimatstadt der Ehefrau.], <https://www.at-s.com/news/article/topics/shizuoka/826356.html>
- Chang, Iris (1997), *The Rape of Nanking: The Forgotten Holocaust of World War II*, New York: Basic Books.
- Collins, Sandra (2007), *The 1940 Tokyo Games: The Missing Olympics: Japan, the Asian Olympics, and the Olympic Movement*, London: Routledge.
- Coulmas, Florian (08.10.2020), »Japans Ministerpräsident und die Freiheit der Wissenschaft«, in: *Neue Zürcher Zeitung*, <https://www.nzz.ch/meinung/japan-ministerpraesident-suga-und-die-freiheit-der-wissenschaft-ld.1580052> (28.09.2021).
- Fahey, Rob (01.09.2017), »Koike's Korean Problem«, in: *Tokyo Review*, <https://www.tokyoreview.net/2017/09/koike-korean-problem/> (28.09.2021).
- Genron (15.10.2020), *Kangokujin no Nihon ni tai suru Inshō ga ōhaba ni akka: Dai-8-kai Nikkan Kyōdō Seron Chōsa Kekka o Kōhyō shimashita* [Der Eindruck der Koreaner von Japan verschlechtert sich deutlich: Bekanntgabe der Ergebnisse der 8. gemeinsamen japanisch-koreanischen Meinungsumfrage.], <https://www.genron-npo.net/world/archives/9083.html> (28.09.2021).
- Genron (17.11.2020), *Dai-16-kai Nitchū Kyōdō Seron Chōsa Kekka* [Ergebnisse der 16. Gemeinsamen japanisch-chinesischen Meinungsumfrage], <https://www.genron-npo.net/world/archives/9354.html> (28.09.2021).
- Hahn, Thomas (06.08.2020), »Selbstsüchtigen Nationalismus ablehnen«, in: *Süddeutsche Zeitung*, <https://www.sueddeutsche.de/politik/atombomben-hiroshima-nagasaki-75-jahre-1.4991087> (28.09.2021).
- Hall, Jeffrey (2021), *Japan's Nationalist Right in the Internet Age: Online Media and Grassroots Conservative Activism*, London: Routledge.
- HPMM (Hiroshima Peace Memorial Museum) (2020), *Hibaku 75-nen Kikakuten Hiroshima Heiwa Kinen Shiryōkan no Ayumi Daiichibu Ishizue o Kizuku* [Der 75. Jahrestag des Atombombenabwurfs: Geschichte des Hiroshima Peace Memorial Museum, Teil 1: Grundsteinlegung], http://hpmmuseum.jp/modules/event/index.php?action=PageView&page_id=16 (28.09.2021).

- IKS (Izu Keizai Shinbun)* (02.11.2020), »Sugihara Chiune Fusai Kenshōhi ›Inochi no Biza‹ Hakyū 80 Shūnen Kinen de« [Denkmal zu Ehren von Sugihara Chiune und seiner Frau anlässlich des 80. Jahrestages der Erteilung der ›Visa für das Leben‹], <https://izu.keizai.biz/headline/1090/> (28.09.2021).
- JOM (Japan Olympic Museum)* (n. d.), <https://japan-olympicmuseum.jp/jp/> (28.09.2021).
- Kamihigashi, Asako und Yuki Imai (08.10.2020), »Shushō Aisatsu 93-pāsento Itchi: Hiroshima to Nagasaki, Kakorei tomo Ruiji – Hibakusha ›baka ni shite iru« [Die Grußworte des Premierministers in Hiroshima und Nagasaki stimmen zu 93 % überein: Die Überlebenden der Atombombenabwürfe fühlen sich ›veralbert‹], in: *Mainichi Shinbun*, <https://mainichi.jp/articles/20200810/k00/00m/040/241000c> (28.09.2021).
- Kawanishi, Hideya (15.08.2020), »Tennōheika ga ›o Kotoba‹ de Irei no ›Shingata Corona‹ ni Genkyū saretā Riyū, Masako-sama to negawareru ›Shiawase to Heiwa‹ to ha« [Warum Seine Majestät der Tennō außergewöhnlicherweise die neuartige Corona-Erkrankung erwähnt: Was ist mit ›Glück und Frieden‹ gemeint, die von Ihrer Majestät Masako gewünscht werden?], in: *Bunshun*, <https://bunshun.jp/articles/-/39491> (28.09.2021).
- Kölling, Martin (16.08.2020), »›Kostbare Opfer der Kriegstoten‹: Japan bringt Südkorea gegen sich auf«, in: *Handelsblatt*, <https://www.handelsblatt.com/politik/international/75-jahre-kriegsende-kostbare-opfer-der-kriegstoten-japan-bringt-suedkorea-gegen-sich-auf/26099068.html?ticket=ST-4768243-m9itR9bFHLFz3Bg0zaDK-ap3> (28.09.2021).
- Koreaverband* (28.09.2020), »Für den Frieden! Gegen sexualisierte Gewalt! Die Friedensstatue in Berlin«, <https://www.koreaverband.de/blog/2020/09/28/friedensstatue-berlin/> (28.09.2021).
- Krebs, Gerhard (2004), »The ›Jewish Problem‹ in Japanese: German Relations, 1933–1945«, in: E. Bruce Reynolds (Hg.), *Japan in the Fascist Era*, New York: Palgrave Macmillan, S. 107–132.
- Ma Xiaohua (Hg.) (2020), *Aratana Wakai no Soshutsu: Gurobaruka Jidai no Rekishi Kyōiku he no Chosen* [Eine neue Versöhnung schaffen: Die Herausforderung der Geschichtspädagogik im Zeitalter der Globalisierung], Tōkyō: Sairyūsha.
- Mitani Fumie (2021), *Rekishi Ninshiki Mondai to Mēdia no Seijigaku* [Geschichtsbewusstsein und die Politik der Medien], Tōkyō: Keisō Shobō.
- Mladenova, Dorothea (02.10.2020), »Was bedeutet es eigentlich, dass in Berlin eine Friedensstatue in Form einer ›Trostfrau‹ aufgestellt wurde?«, in: *Japanologie Leipzig*, <https://japanologie.gko.uni-leipzig.de/news/was-bedeutet-es-eigentlich-dass-in-berlin-eine-friedensstatue-in-form-einer-trostfrau-aufgestellt-wurde/> (28.09.2021).
- MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2016), *Nihon no Anzen Hoshō Seisaku se kigyokuteki Heiwashugi* [Japans Sicherheitspolitik: Proaktiver Pazifismus], https://www.mofa.go.jp/mofaj/p_pd/dpr/page1w_000072.html (28.09.2021).

- MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (n. d.), *Story of a Courageous Diplomat of Humanity, Mr. Chiune Sugihara*, https://www.mofa.go.jp/region/middle_e/israel/sugihara.html (28.09.2021).
- MS (*Mainichi Shinbun*) (18.08.2020), »Kantō Daishinsai Chōsen Hito Giseisha Irei Shikintento: Seiyakusho Teishutsu motomezu Sakunen no Sankasha Shōtotsu Uke Yōkyū« [Gedenkfeier für die koreanischen Opfer des Großen Kanto-Erdbebens: Stadtverwaltung verlangt nach den Zusammenstößen im letzten Jahr keine schriftliche Zusage], <https://mainichi.jp/articles/20200818/dtl/k13/040/019000c> (28.09.2021).
- MS (*Mainichi Shinbun*) (02.09.2020), »Nettode Shinjitsu shitta? Kantō Daishinsai ›Chōsen Hito Gyakusatsu‹ Hiteiha no Ireisai o mini iku« [›Ich habe die Wahrheit aus dem Internet erfahren? Zu Besuch bei der Gedenkfeier für die Leugner des ›koreanischen Massakers‹ nach dem Großen Kanto-Erdbeben.], <https://mainichi.jp/articles/20200902/k00/00m/040/001000c> (28.09.2021).
- MS (*Mainichi Shinbun*) (02.10.2020), »PM Suga Refuses to Appoint 6 Scholars to Science Council of Japan in Unprecedented Move«, <https://mainichi.jp/english/articles/20201002/p2a/00m/0na/007000c> (28.09.2021).
- MS (*Mainichi Shinbun*) (03.10.2020), »Shasetsu: Gakujutsu Kaigi 6-Shi Ninmei sezu Kanka dekinai Seiji Kainyū da« [Editorial: Die Nichternennung von sechs Mitgliedern für den Wissenschaftsrat ist eine inakzeptable politische Intervention], <https://mainichi.jp/articles/20201003/ddm/005/070/108000c> (28.09.2021).
- MS (*Mainichi Shinbun*) (21.11.2020), »Chiji no Chūritsu, Sabetsu Jochō Giseisha Tsuitō Shikiten Jikkō Inchō Miyagawa Yasuhiko Bengoshi« [Die Neutralität der Gouverneurin fördert die Diskriminierung, sagt Yasuhiko Miyagawa, Rechtsanwalt und Vorsitzender des Komitees für die Opfergedenkfeier], <https://mainichi.jp/articles/20201121/dtl/k13/040/018000c> (28.09.2021).
- MS (*Mainichi Shinbun*) (16.12.2020), »Lithuanian Museum to ›Japanese Schindler‹ Saved by Travel Agent's Crowdfunding Campaign«, <https://mainichi.jp/english/articles/20201216/p2a/00m/0na/015000c> (28.09.2021).
- MU (Meijo University) (2020), *Sugihara Viza Hakkyū 80 Shūnen Kinen uebu Kokusai Shinpojiumu* [Internationales Online-Symposium anlässlich des 80. Jahrestages der Ausstellung der Sugihara-Visa], https://www.meijo-u.ac.jp/news/detail_23989.html (28.09.2021).
- NRK (Nihon Rekishigaku Kyōkai) (18.10.2020), *Suga Shushō ni yoru Nihon Gakujutsu Kaigi Kaiin no Ninmei Kyohi ni tsuyoku Kōgi suru (Seimei)* [Erklärung: Nachdrücklicher Protest gegen die Weigerung von Premierminister Suga, Mitglieder für den Wissenschaftsrat zu ernennen], <http://rekiken.jp/appeals/pg1294.html> (28.09.2021).
- NKS (*Nihon Keizai Shinbun*) (15.08.2020), »Shūsen 75-nen, Senbotsusha Tsuitōshiki Tennō Heika ›Fukai Kanashimi arata‹ Korona wazawai de Kibo o ōhaba Shukushō« [Gedenkfeier

- für die Kriegstoten zum 75. Jahrestag des Kriegsendes: Kaiser Akihito ›erneuert seine tiefe Trauer‹, Drastische Reduzierung des Umfangs der Zeremonie aufgrund der Corona-Katastrophe], <https://www.nikkei.com/article/DGXMZO62686120V10C20A8MM0000/> (28.09.2021).
- Normile, Dennis (07.01.2021), »Japan's Top Science Advice Group Battles Government over Independence and Identity: Proposal to Privatize Government Science Council Spurs Controversy«, in: *Science*, <https://www.science.org/news/2021/01/japan-s-top-science-advice-group-battles-government-over-independence-and-identity> (28.09.2021).
- Seaton, Philip A. (2007), *Japan's Contested War Memories: The ›Memory Rifts‹ in Historical Consciousness of World War II*, London: Routledge.
- Showakan (n. d.), <https://www.showakan.go.jp/> (28.09.2021).
- Smith, Matthew (2020), »How Unique Are British Attitudes to Empire?«, in: *YouGov*, <https://yougov.co.uk/topics/international/articles-reports/2020/03/11/how-unique-are-british-attitudes-empire> (28.09.2021).
- Tagsold, Christian (2002), *Die Inszenierung der kulturellen Identität in Japan: Das Beispiel der Olympischen Spiele Tokyo 1964*, München: Iudicium.
- Takechi Hironori (03.10.2020), »PM's Office Overturned Proposal on New Members for Science Council of Japan: Sources«, in: *Mainichi Shinbun*, <https://mainichi.jp/english/articles/20201003/p2a/00m/0na/004000c> (28.09.2021).
- TML (Tōkyō Metropolitan Library) (2021), *Orinpikku Pararinpikkukōnā (Olympic and Paralympic Games)*, https://www.library.metro.tokyo.lg.jp/search/research_guide/olympic_paralympic/corner/index.html (28.09.2021).
- TS (*Tōkyō Shinbun*) (02.09.2020), »Kantō Daishinsai kara 97-nen, Sumida-ku de Hōyō. Koike Chiji, Chōsen Hito Gyakusatsu ni furezu« [Buddhistischer Gedenkgottesdienst im Sumida-ku 97 Jahre nach dem Großen Kanto-Erdbeben ohne Erwähnung der koreanischen Opfer durch Gouverneurin Koike], <https://www.tokyo-np.co.jp/article/52547> (28.09.2021).
- UN (United Nations) (27.01.2017), *Story of Japan's ›Schindler‹ Offers Lessons for Tackling Contemporary Xenophobia*, <https://news.un.org/en/story/2017/01/550292-feature-story-japans-schindler-offers-lessons-tackling-contemporary-xenophobia> (28.09.2021).
- Wagner, Wieland (31.10.2020), »Deutschland ist die Erinnerung an Japans Sexsklavinnen nur lästig«, in: *Tagesspiegel*, <https://www.tagesspiegel.de/politik/berlin-tokio-und-der-streitueber-das-trostfrauen-denkmal-deutschland-ist-die-erinnerung-an-japans-sexsklavinnen-nur-laestig/26575642.html> (28.09.2021).
- Weber, Torsten (2020), »Tokyo's 1940 ›Phantom Olympics‹ in Public Memory: When Japan Chose War over the Olympics«, in: Barbara Holthus, Isaac Gagné, Wolfram Manzenreiter und Franz Waldenberger (Hg.), *Japan Through the Lens of the Tokyo Olympics*, London: Routledge, S. 66–72.

- Weiss, Julia (04.12.2020), »Bezirksverordnete von Mitte stimmen für Verbleib der ›Friedensstatue«, in: *Tagesspiegel*, <https://www.tagesspiegel.de/berlin/kontroverse-um-die-trost-frau-in-berlin-bezirksverordnete-von-mitte-stimmen-fuer-verbleib-der-friedensstatue/26685750.html> (28.09.2021).
- Yamaguchi, Tomomi (2020), »The ›History Wars‹ and the ›Comfort Woman‹ Issue: Revisionism and the Rightwing in Contemporary Japan and the U. S.«, in: *The Asia Pacific Journal: Japan Focus*, 18 (6–3), <https://apjif.org/2020/6/Yamaguchi.html> (28.09.2021).
- Yoshimi, Shunya (2019), »1964 Tokyo Olympics as Post-War«, in: *International Journal of Japanese Sociology*, 28 (1): 80–95.